

Der Alpenverein

Der Oesterreichische Alpenverein (OeAV) wurde im Jahre 1862 in Wien, der Deutsche Alpenverein (DAV) 1869 in München gegründet. Zweck der Alpenvereine ist es damals wie heute, das Bergsteigen und Wandern im Gebirge zu fördern, die Kenntnisse über das Hochgebirge zu erweitern und die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten. Der OeAV ist mit über 300.000 Mitgliedern und 270 Schutzhütten der größte alpine Verein Österreichs. Der DAV betreut 700.000 Mitglieder und 327 Schutzhütten. Gemeinsam halten der OeAV und der DAV 40.000 km Wanderwege in den österreichischen Alpen in Stand.

Der Alpenverein und der Naturpark Zillertaler Alpen

Die Alpenvereine und der Naturpark sind eng miteinander verbunden. Die Sektion Zillertal und die Abteilung Raumplanung/Naturschutz des OeAV waren maßgeblich daran beteiligt, dass im Jahre 1991 das „Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ von der Tiroler Landesregierung verordnet wurde - so hieß der Naturpark bis 2001. Hintergrund der Initiative war eine Bedrohung des Naturraums im Hinteren Zillertal durch mehrere umsetzungsreife Projekte. Geplant war eine Erweiterung des Hintertuxer Gletscherskigebiets in Richtung Schlegeis, eine „Freundschaftsstraße“ über das Hundskelchloch sowie eine Straße über das Pfitscher Joch, beides als Verbindungen nach Südtirol. Sogar eine Autobahnachse „Alemagna“ mit Untertunnelung des Stilluptals lag als fertiges Projekt in den Schubladen. Die enge Bindung zum DAV ist durch die vielen Hütten im Naturpark gewachsen. Inzwischen sind alle DAV-Sektionen mit Hüttenbesitz in der Naturparkregion sowie der DAV-Gesamtverein Mitglieder im Naturpark, man berät sich im Zillertaler Arbeitskreis und arbeitet im Rahmen mehrerer Projekte zusammen.

Die Geschichte der DAV-Sektion Berlin

Die Entstehung der Sektion Berlin ist eng mit der Gründung des DAV und damit der Person Franz Senn - dem „Gletscherpfarrer“ - verbunden. In seinem Pfarrhaus im Ötztal holten sich die späteren Gründer mehrfach Rat und auf Anstoß von Senn wurde die Sektion Berlin im November 1869 gegründet. Obwohl die Mitgliederentwicklung anfangs schleppend verlief (1873:45), wurde Dank der Spendenfreudigkeit der wenigen aber wohlhabenden Mitglieder bereits 1877 mit Planungen für den Bau der ersten Hütte - der Berliner Hütte - begonnen. Diese konnte bereits im Sommer 1879 ihren Betrieb aufnehmen. Die Sektion Berlin setzte aber nicht nur Maßstäbe beim Bau von Hütten, sondern auch bei Erstbesteigungen und Neutouren in den Alpen. Zu den Klassikern zählen etwa der Bianco-Grat am Piz Bernina oder die Brenvaflanke am Montblanc durch Paul Güzfeld. Bis zum 1. Weltkrieg blühte die Sektion zunehmend auf, sowohl was die Mitgliederzahl, als auch die Bedeutung innerhalb des damals vereinten Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) anging. In der Zeit des Antisemitismus war die Sektion Berlin eine der wenigen, die sich deutlich hinter ihre jüdischen Mitglieder stellte und öffentlich gegen deren Ausschluss aus dem DÖAV einsetzte. Auch nach dem 2. Weltkrieg fanden die mehreren zwischenzeitlich gegründeten Berliner Sektionen rasch zusammen und ließen den Alpenverein in Berlin wieder aufleben. In der Hochzeit der 1920er Jahre zählten alle Sektionen zusammen bereits einmal 12.000 Mitglieder. Die Sektion Berlin hat 16 Schutzhütten erbaut oder erworben. Heute sind noch sechs in ihrem Besitz, davon jeweils drei im Zillertal und im Ötztal! Aktuell zählt die Sektion 9.000 Mitglieder.



Das Furtschaglhaus (2.295 m)

Im Jahr 1886 überschritten zwei Sektionsmitglieder von der Berliner Hütte kommend das Schönbichler Horn und erkannten die Furtschaglalpe als ausgezeichneten Standort für eine Hütte. Schon im folgenden Jahr wurde ein Grundstück erworben und in den Jahren 1888/89 das Furtschaglhaus errichtet. Neben den Wanderern waren es v.a. die „Hochtouristen“, die am Großen Mösele, Weißzint und Hochfeiler ein reiches Betätigungsfeld fanden. Schon 1893 musste an die kleine Hütte eine Veranda angebaut werden. 1899 war auch diese Erweiterung dem Ansturm der Gäste nicht mehr gewachsen. Der Urbau der Hütte wurde 1900 durch einen 2-geschossigen Neubau ersetzt. Im Jahr darauf übernahm der Bergführer Alfons Hörhager die Bewirtschaftung, die erst 1956 (!) endete. Während der beiden Weltkriege litt das Furtschaglhaus, wie alle anderen Hütten auch, unter ausbleibenden Gästen und den Repressalien des damaligen Systems. Eine gravierende Veränderung ergab sich 1972 durch den Bau des Schlegeisstausees. War zuvor ein gewaltiger Tagesmarsch von Ginzling oder eine Halbtagesetappe von der Dominikushütte zum Furtschaglhaus notwendig, gestaltete sich jetzt der Zugang bequemer. Die Besucherzahlen stiegen sprunghaft an und die Unzulänglichkeiten der Hüttenum- und anbauten in der Zeit 1899 - 1913 machten sich immer schmerzhafter bemerkbar. Die Planungen für einen Neu- oder völligen Umbau zogen sich über Jahre hinweg, ehe 1989 mit dem Umbau des Furtschaglhauses, zunächst mit dem Abbruch alter Hüttenteile, begonnen wurde. 1993 waren die Maßnahmen im Wesentlichen abgeschlossen. Außerplanmäßiger Höhepunkt war 1994 die nachgeholte 100-Jahrfeier, die 1989 wegen der Umbaumaßnahmen verschoben werden musste.

Alfons Hörhager



Praktizierter Umweltschutz auf dem Furtschaglhaus

Der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen ist ein äußerst sensibles Ökosystem und reagiert deshalb auf Veränderungen sehr empfindlich. Daher ist es für den Alpenverein unverzichtbar, Umweltschutzmaßnahmen auf den Alpenvereinsstütten durchzuführen. Mit dem Hüttenumbau entstand eine neue Abwasserreinigungsanlage, das Schmutzwasser wird jetzt über eine Entschlammungs- und Grobteilscheider-Anlage gereinigt und versickert anschließend. Die Grobstoffe werden verbrannt oder über den Hausmüll entsorgt. Das 2.250 m² große Quellschutzgebiet für die Trinkwasserversorgung wird während des Weidebetriebs durch einen Weidezaun vor Verunreinigung geschützt. Die E-Versorgung wurde durch den vollständigen Neubau eines Wasserkraftwerks modernisiert. Das Kleinwasserkraftwerk liefert bei maximaler Leistung 30 KW umweltfreundliche Energie. Das Dieselaggregat (30 KW) dient lediglich der Unterstützung bei Reparaturarbeiten am KWKW, bei Ausfall oder bei Niedrigwasser. Eine automatische Brandmeldeanlage sorgt für die Sicherheit der Hüttenbesucher.